

Editorial

Die vehementen innerdeutschen wie internationalen Diskussionen über eine europäische Kontextualisierung von Vertreibung, wie sie im politischen Raum und einer internationalen wissenschaftlichen Öffentlichkeit geführt wurden und weiter werden, verdecken die erheblichen Lücken, die in der zeitgeschichtlichen Forschung zu politisch motivierten Zwangsmigrationen im Europa des 20. Jahrhunderts klaffen. Um aber die Debatte über ethnopolitisch motivierte Zwangsmigration im „Zeitalter der Extreme“ überhaupt sinnvoll führen zu können, sind grundlegende Bestandsaufnahmen zahlreicher Vertreibungsgeschehen erst noch zu leisten. Dies gilt in ganz besonderem Maße für Prozesse von Flucht, Zwangsumsiedlung und ethnischer Säuberung außerhalb des deutsch-polnisch-tschechischen Konfliktknotens, der in den letzten 15 Jahren auch in internationaler Kooperation intensiv bearbeitet wurde.

Zweitens müssen die Kenntnisse über diejenigen Zwangsmigrationen, die das eigene Kollektiv und die individuelle Spezialforschung weniger oder gar nicht betreffen, auch unter Fachhistorikern erst noch verbreitet und abgesichert werden. Die Geschichtswissenschaft ist weiterhin national organisiert, und im Zuge der europaweit um sich greifenden nationalen „Geschichtspolitik“ werden Forschungsanstrengungen und Mittel vielfach in die sicherlich legitime Auseinandersetzung mit Leid und Vertreibungserfahrungen des eigenen Kollektivs gelenkt. Auf der Strecke bleiben dabei leicht beziehungs geschichtliche Fragen, die supranationale Einordnung, der europäische Vergleich oder gar transnationale Fragestellungen. Deshalb werden in dem vorliegenden Band auch Zwangsmigrationen nichtdeutscher Bevölkerungsgruppen vielfach zum ersten Mal in deutscher Sprache vorgestellt und in Überblicksartikeln der Forschungsstand etwa der russischen oder litauischen Historiografie vorgestellt.

Gleich Ostmittel- und Südosteuropa ist auch Nordosteuropa bzw. die Ostseeregion um die Mitte des 20. Jahrhunderts Schauplatz unterschiedlicher Fluchtbewegungen und Vertreibungsgeschehen gewesen, und auch hier haben Staatsbildungen, Kriege, Grenzverschiebungen, Nationalismen sowie andere ethnozentrische Ideologien solche Prozesse ausgelöst. Hinzu kommen als großregionale Spezifika die Funktion Nordosteuropas als Destination bzw. Fluchtpunkt von Zwangsmigrationen aus anderen Teilen Europas sowie die (sowjet-)russische Form der Verbannung und Deportation über Tausende von Kilo-

metern hinweg – mit dem Ziel der Entwurzelung und Dispersion ethnischer Großgruppen, gar des Ethnozids.

Das vorliegende Themenheft des „Nordost-Archivs“ geht auf einen Sektionsantrag mit dem Thema „Politisch motivierte Zwangsmigrationen in, aus und nach Nordosteuropa im 20. Jahrhundert“ zum Kieler Historikertag 2004 zurück. Ungeachtet der deutlichen Bezüge zum Motto des Historikertages – „Raum und Kommunikation“ – sowie zu dessen „Partnerregion“, nämlich den baltischen Ländern und Polen, fand der Antrag seinerzeit keine Berücksichtigung. Dies eröffnete jedoch die Möglichkeit, das Sektionskonzept auszuweiten und den ursprünglichen Kreis der anvisierten Themen deutlich zu vergrößern.

Der Titel des Hefts fokussiert den Leitbegriff „Raum“ in Gestalt der geschichtsregionalen Konzeption „Nordosteuropa“, wie sie seit den 70er Jahren vor allem in Deutschland ausgearbeitet worden ist. Diese erweitert ältere Konzeptionen wie „Ostseegeschichte“ und die Regionalbegriffe wie „Skandinavien“ oder „Nordeuropa“ zu einem integralen Ostseeraum, der neben den baltischen Staaten auch Russland, Litauen, Weißrussland, Polen und natürlich das nordöstliche Deutschland mit einschließt. Der geschichtsregionale Begriff „Nordosteuropa“ ist dabei strukturell unabhängig von Zwangsmigrationsprozessen, die lediglich in dem gewählten supranationalen Rahmen behandelt werden.

Die Anordnung der Beiträge folgt in erster Linie einem chronologischen Prinzip, wobei – soweit möglich – geografisch und thematisch aufeinander bezogene Beiträge nebeneinander stehen. In Nordosteuropa finden Konzepte ethnischer Segregation vor dem Ersten Weltkrieg in der Politik beider dort vertretenen Großmächte, dem Russländischen wie dem Deutschen Reich, erstmals Gehör und werden punktuell umgesetzt. Die zarische Politik gegenüber Juden und den kaukasischen Ethnien und die deutsche Politik von Massenabschiebungen und einer Ausnahmegesetzgebung in den preußischen Ostprovinzen können parallelisiert werden. Zugleich strahlte der integrale deutsche wie russische Nationalismus auf Nationalismen der Region aus und führte insbesondere in der polnischen Nationaldemokratie zur Formulierung klarer Segregationsrichtlinien gegenüber Juden und Deutschen (Theodore R. Weeks).

Der Erste Weltkrieg erlebte in Gestalt der deutschen Militärpolitik im östlichen Europa erste theoretische wie praktische Versuche, ethnische Segregation auch um den Preis von Zwangsmigrationen umzusetzen. Genannt werden kann das Projekt des „polnischen Grenz-

streifens“ – den Ansätzen einer solchen Politik in dem Militärbezirk „Oberost“ geht Vėjas Gabriel Liulevičius nach. Noch fassbarer sind Zwangsmigrationen als Mittel der zarischen Militärdoktrin, wo die Militärstatistiker eine angebliche „Geografie der Unzuverlässigkeit“ entwickelten, die im Ersten Weltkrieg in Massendeportationen solcherart stigmatisierter jüdischer und deutscher Bevölkerungsgruppen einmündete (Vėjas Gabriel Liulevičius und Pavel Polian).

Die staatliche Neuordnung nach dem Ersten Weltkrieg, in der Öffentlichkeit mit „Versailles“ und den Pariser Friedensverträgen verbunden, löste in der Großregion nur begrenzte Migrationen aus, deren Rubrizierung unter den Begriff Zwangsmigration zudem umstritten bleibt. Zu denken ist hier in erster Linie an die Abwanderung der deutschen Bevölkerung aus den Polen zugesprochenen großpolnischen und westpreußischen Territorien, die in der deutschen Publizistik oft als „Verdrängung“ bezeichnet wurde. Die vielfältigen Faktoren und komplexen Motive, die zu einer deutschen Abwanderung aus diesen Territorien führten, werden für den westpreußisch-pommerellischen Fall analysiert (Marek Stażewski).

Dagegen löste der nationalsozialistische Überfall auf Polen 1939 in Nordosteuropa eine Welle von nun vielfach kausal miteinander verknüpften Zwangsmigrationen aus. Neben der polnischen und jüdischen Bevölkerung, die bereits seit Oktober 1939 in das zunächst als „Polenreservat“ angesehene Generalgouvernement deportiert wurden, waren auch auslandsdeutsche Bevölkerungsgruppen davon betroffen: Die von deutscher und sowjetischer Führung vereinbarten Umsiedlungen deutscher Bevölkerungsgruppen verliefen in einer Grauzone von Freiwilligkeit, Druck aus den Reihen der „Volksgruppe“ und Ängsten vor der sowjetischen Machtübernahme, die sich klaren definitiven Beschreibungen entziehen und am Beispiel der Deutschbalten behandelt werden (Matthias Schröder). Gemeinsam war diesen Umsiedlungen „dorthin, wo andere vertrieben wurden“, eine erhebliche moralische Ambivalenz, eine Signatur, die für die ganze Reihe von Zwangsmigrationen 1939–1950 stehen kann.

Die baltischen Staaten waren von den radikalen Prozessen ethnischer Segregation und Deportation durch die deutschen wie sowjetischen Machthaber in Krieg und Nachkriegszeit besonders betroffen; Litauen, Lettland und Estland verloren einen erheblichen Teil der städtischen Bevölkerung wie der Intelligenz, das benachbarte Weißrussland erlitt durch den Holocaust und die Pazifizierungen die höchsten Bevölkerungsverluste unter allen europäischen Staaten. Bei dem Schwerpunkt „Zwangsmigrationen“ stellt die Ermordung der

Juden einen Grenzfall dar, der aber das hier entstehende Klima von Brutalität und Deportationen maßgeblich mit geprägt hat. In dem Heft versammelt sind drei Studien, in denen die Zwangsmigrationen und deren Bedeutung für die estnische (Karsten Brüggemann) und die litauische Gesellschaft (Arvydas Anušauskas) beschrieben und analysiert werden. Kaum bekannt in der deutschen Öffentlichkeit sind die Umsiedlungen polnischer Bevölkerungsgruppen aus Weißrussland nach 1945, die von der Propaganda vielfach als „Repatriierungen“ beschönigt wurden (Małgorzata Ruchniewicz).

Eine Leerstelle kann nur benannt werden: Leider konnte kein Beitrag eingeworben werden, der sich mit den umfangreichen Erfahrungen Finnlands mit eigenen Zwangsmigrationen (Karelier und Lappländer im Zweiten Weltkrieg, Umsiedlungen aus Hanko-Hangö und Porkkala/Porkala, finnische Gesetzgebung zum Lastenausgleich) beschäftigt.

Nordosteuropa wurde im und nach dem Zweiten Weltkrieg auch zu einer Zielregion von Emigranten und aus rassistischen und politischen Gründen Verfolgten. Zu denken ist hier insbesondere an die reiche skandinavische Tradition der Flüchtlingsaufnahme und Gewährung von Asyl. Weniger bekannt ist dagegen die auch quantitativ bedeutende Aufnahme von Bürgerkriegsflüchtlingen aus Griechenland in der Volksrepublik Polen, die nach 1948 vielfach in Schlesien und Pommern an Orten angesiedelt wurden, aus denen zuvor die deutsche Bevölkerung vertrieben worden war (Stefan Troebst, Anna Tutaj).

Die umfangreichen Erfahrungen mit allen Formen von Zwangsmigrationen in der sowjetischen wie den postsowjetischen Gesellschaften sind in den letzten 15 Jahren in der russischen wie auch in anderen postsowjetischen Historiografien intensiv beforscht worden, zumal jetzt erstmals archivgestützte Studien auch in den zentralen Staatsarchiven möglich geworden sind. Den Abhandlungsteil beschließt deshalb eine Übersicht über russische Forschungen zu Zwangsmigrationen inklusive einer Bewertung der archivalischen Grundlagen und einer umfangreichen Bibliografie vielfach schwer zugänglicher Beiträge (Pavel Polian).

Insgesamt möchte diese Zusammenstellung von Studien zu Zwangsmigrationen einerseits den Forschungsstand zu weniger bekannten Migrationsprozessen in Nordosteuropa vorstellen, dessen kleinere Historiografien auch in der deutschen wissenschaftlichen Öffentlichkeit nicht angemessen zur Kenntnis genommen werden. Andererseits soll eine Zwischenbilanz der reichen Forschungslandschaft zu Zwangsmigrationsprozessen, die in den letzten 15 Jahren in Nordosteuropa

pa entstanden ist, gezogen werden. Bewusst verzichtet wurde dabei auf begriffliche Vereinheitlichungen der Migrationsprozesse, die in der einen Historiografie als Zwangsumsiedlung, anderswo als Vertreibung, Deportation, Verbannung oder Sondersiedlung bezeichnet werden. Terminologische Vereinheitlichungen helfen hier nicht weiter, sondern verdecken oft Zwangserfahrungen und langanhaltende innerhistoriografische Diskussionen. Für an einem stärker systematischen Zugriff Interessierte sei auf das in Entstehung befindliche Lexikon „Das Jahrhundert der Vertreibungen. Deportation, Zwangsausiedlung und ethnische Säuberung in Europa 1912–1999“ verwiesen.

Tragischerweise ist unser Kollege Rudolf Tempsch, Autor einer grundlegenden Untersuchung zur sudetendeutschen Einwanderung nach Schweden,¹ über seinem geplanten Themenheft-Beitrag „Sudetendeutsche politische Flüchtlinge und Vertriebene im europäischen Norden 1938–1955“ am 8. August 2005 in Göteborg nach kurzer und schwerer Krankheit verstorben. Ihm sei dieses Heft gewidmet.

Hans-Jürgen Bömelburg und Stefan Troebst,
Lüneburg und Leipzig

¹ Rudolf Tempsch, *Från Centraleuropa till folkshemmet. Den sudettyska invandringen till Sverige 1938–1955*. Göteborg 1997 (Meddelanden från Ekonomisk-Historiska Institutionen vid Göteborgs Universitet. 73).